

12) **Vom Erkennen.** Abriss der Noetik. Von E. Braig, Dr. phil. und theol., Prof. an der Univ. Freiburg. Freiburg im Breisgau. Herder'sche Verlagsbuchhandlung, 1897. VIII und 257 S. Preis ungeb. M. 3.40 = fl. 2.04; geb. M. 4.— = fl. 2.40.

Corruptio optimi pessima gilt so recht von der Philosophie, seitdem die Vernunft im stolzen Eigendünkel die übernatürlichen Marksteine des positiven Christenthumes verlassen und neue Pfade sich gebrochen, Pfade verhängnisvollen „Fort“schrittes — von Gott. Das Althergebrachte war, wie von den Neuerern in der Theologie, so von den Neuerern in der Philosophie mit dem Anathem belegt und stolz verachtet und damit die „wissenschaftlich-exacte“ Emancipation vom Christenthume inaugurirt. Und da die antiken philosophischen Systeme, welche die Renaissance der classischen Studien vom Staube befreite, den Neuerern noch zu wenig boten, so wurde auf diesen bedenklichen Substructionen flott auf- und weitergebaut. Die neue Methode Bacon's bahnte den Empirismus an, der im Materialismus sich verkörperte. Und der reine Apriorismus der deutschen Philosophen mit ihrem Identitätsprincip zwischen ontologischer und psychologischer Entität mußte nothgedrungen zum Absolutismus, zur Apotheose der psychologischen Functionen führen. Was Wunder, wenn der forschende Geist, von seinem Urquell einmal entfernt, ernüchtert aus dem extrem idealen Taumel dem ideenlosen Materialismus verzweifelnnd sich in die Arme wirft: qui nutriebantur in croceis, amplexati sunt stercora! Was Wunder, daß die Materie immer neue Anhänger gewinnt: auf historischem Boden, sowie auf rechtlichem durch Proclamierung des materiellen Factums zur Rechtsnorm, auf dem Gebiete der Specialwissenschaften durch Zuerkennung des Prädicates „Wissenschaften“ einzig an die sogenannten „Realwissenschaften“, ja sogar in der Elementargrammatik der Schulen durch Verschweigung oder Leugnung geistiger Existenzen.¹⁾ Und wenn in einem wenigstens seiner Bestim-

¹⁾ Von letzterem nur ein Beispiel bezüglich der Eintheilung der Substantive in concrete und abstracte. Die traditionelle Schulweisheit definiert so: „Substantive, welche Gegenstände bezeichnen, die wir mit unseren Sinnen wahrnehmen, heißen concret (Anschauungsnamen); Substantive, welche Eigenschaften, Zustände, Thätigkeiten bezeichnen, die wir uns von dem Gegenstände, der sie ausübt, oder dem sie zukommen, abgetrennt (abstrahirt) und als selbständig vorkommende Dinge denken, heißen abstract“ (Begriffsnamen). (O. Willmiger, deutsche Gramm. § 8.) Nun kommen, ohnehin sehr selten, aber, Gott sei Dank, doch noch hier und da Substantive, die ein rein geistiges, aber wirkliches Ding bezeichnen, in den Schulbüchern vor, z. B. Gott, Engel, Seele. Wird der Schüler „unvorsichtigerweise“ um die Art eines derartigen Hauptwortes gefragt, Heu eum miserum! Ein concretes ist es sicher nicht; denn für keinen Lehrer war der liebe Gott anher „sinnlich wahrnehmbar“, für viele nicht einmal „mit dem Verstande“ erfassbar. Also ist es ein abstractes, d. h. ein rein nur gedachtes heu eum miserrimum! Auch das nicht. Also gar nichts! Heu eum miserrimum! Entweder ist also bei obigen Definitionen die Theilung nicht disjunctiv, also unvollständig, wissenschaftlich fehlerhaft, oder es ist der Materialismus reinsten Wassers in der Elementargrammatik. Für jenes können sich die Herren Lehrer bedanken, für dieses bedanken wir uns! — Nicht glücklicher ist die Definition in den „deutschen Sprachschulen für allgemeine Volksschulen bearbeitet von Binstorfer“ vom dritten

mung nach kat' exochen katholischen Gymnasium Oberösterreichs in der philosophischen Propädeutik Lehrsätze vorgetragen werden, wie: der Materialismus sei beileibe nicht jener Wauwau, den man oft aus ihm mache, er „habe seine philosophische Berechtigung“, so darf es gar nicht wundernehmen, wenn die religiös gesinnten Schüler den Religionslehrer, der den Materialismus nicht vom Standpunkte des Zeitgeistes und einer gewissen „praktischen“ Lebensanschauung, sondern der Vernunft und des Glaubens behandelt, mit theoretischen Zweifeln bestürmen, die laueren aber und indifferenter in den „praktischen“ Materialismus versinken und dort versumpfen.

Wer diese „nach“-christliche Philosophie kennt, oder besser gesagt, nur diese kennt, von der christlichen aber nur den Namen, ja vielleicht den nicht einmal, der kann zu keinem anderen Geständnis kommen, als die Philosophie hat nichts reelles zu Tage gefördert, sie ist das Gebiet der Träume, wie erst jüngst ein Professor dem Recensenten declamiert hat; es ist das eine wissenschaftliche Unwissenheit unserer Zeit, pure Wahrheit aber in seiner Anwendung auf die „Deutsche“ Ideosophie. Soll die Philosophie wieder schöpferisch und befruchtend werden, nicht ein Mentor zur Finsternis, sondern zum Lichte, so muß diese „filia prodiga“ aus ihrer entwürdigenden Stellung reuige Umkehr halten ins Vatershaus, wohin die Encyklika „Aeterni Patris“ unseres erhabenen Kirchenoberhauptes hinweist.

Ein ernstes Mahnwort zu dieser Umkehr ist obige ausgezeichnete Schrift. Wer sie vorurtheilsfrei durcharbeitet, wird, sei er auch Empirist oder Idealist, freimüthig das „peccavi“ sprechen.

Der Autor, ein ebenso gewandter Dialectiker als tiefer Denker, führt nach einleitender Erklärung über die Begriffe Sein, Denken, Erkenntniswissenschaft im ersten Theile, der Erkenntniskritik, die Hauptformen des Empirismus (den Sensualismus bei den Materialisten, Subjectivisten, Positivisten und Sensisten, den Traditionalismus), sowie des Idealismus in seiner dogmatischen Form (in den angeborenen Ideen und im Ideosophismus) und kritischen Form (im sensualistisch-idealistischen Skepticismus, im Kant'schen Kriticismus) vor den Richterstuhl der Vernunft und verurtheilt sie. Dieser Abschnitt ist somit mehr negativer Art; allein der christliche Philosoph muß, wenn auch nicht zur Würdigung, so doch zu tieferem Verständnis und zu einer gründlichen Apologie der

Geist aufwärts. Es heißt Heft III S. 63: „Hauptwörter, welche sinnlich wahrnehmbare Gegenstände oder wirkliche Dinge bezeichnen, heißen concrete Hauptwörter oder Dingnamen. Hauptwörter, welche bloß gedachte Dinge (Eigenschaften, Zustände, Thätigkeiten) bezeichnen, heißen abstracte Hauptwörter oder Begriffsnamen.“ Denn entweder drückt obiges „Oder“ eine Identität aus, ist somit nur explicativ, soviel als d. h. (was das wahrscheinlichste ist): dann fällt die Definition mit der Willomigers zusammen; oder obiges „Oder“ (was nicht wahrscheinlich ist) fügt ein neues Glied an, welches das erstere ausschließt (was hier wieder falsch wäre, denn es gibt wirkliche Dinge, die nicht sinnlich wahrnehmbar sind) oder zum mindesten mit ihm theilweise sich deckt, und dann ist die Ausdrucksweise sehr fehlerhaft. Man wird vielleicht sagen, ein Kind merkt das nicht. Angenommen, nicht zugegeben; die Irreführung ist dann umso schlimmer. Befriedigend wird nur eine Definition sein, wie ungefähr: Concrete Hauptwörter sind solche Hauptwörter, welche wirkliche Dinge (Wesen) bezeichnen, mögen sie nun sinnlich wahrnehmbar oder nur mit dem Verstande erfassbar sein, d. h. körperliche oder rein geistige. Mögen die berufenen Organe wenigstens seitens der Katholiken bald darauf reflectieren!

christlich-theistischen Weltanschauung die Absurda seiner Zeit kennen. Um auch dem anspruchsvollsten Kritiker genug zu thun, verfolgt der Verfasser überall zuerst die historische Tendenz des Berichterstatters und zeigt darin eine seltene Vertrautheit mit den neuen Systemen und den alten; dann folgt die systematische philosophische Prüfung in bündiger, aber klarer und schlagender Weise. Im zweiten Theil, der Erkenntnistheorie, wird eingehend über das Wahre und Falsche nebst ihren Quellen, über das Gewisse und Ungewisse, über die Erkenntnisgrenzen gesprochen. Besonders wertvoll macht die Schrift der Umstand, daß der Verfasser aus den falschen Systemen die Hauptcharaktere in Form von „Sägen“ losfährt und an die Spitze stellt. Am Ende eines jeden Systems folgen geschichtliche und literarische Notizen über die Hauptvertreter der verschiedenen Anschauungen, sowie Citate aus ihren Werken in der Originalsprache, woraus der Leser selbst die Ausführungen des Autors „gleichsam überwachen“ und Quellenstudium treiben kann.

Das Buch ist freilich mehr für Vorgeschriftene in der Philosophie; allein auch Anfänger werden sich bei aufmerksamer, eingehender Lectüre, sowie eventueller Beiziehung eines philosophischen Compendiums zurecht finden. Gerade von diesem Gesichtspunkte aus wäre es wünschenswert, daß der Verfasser die zahlreichen griechischen, lateinischen, französischen, englischen und italienischen Citate in einer sinngetreuen Uebersetzung als Anhang wiedergäbe. Auch Verweise zwischen Text und Citate wären für das Verständnis des inneren Zusammenhanges manchmal angezeigt. Desgleichen dürfte es sich vielleicht empfehlen im Capitel über „Sein“, zumal zum besseren Verständnis der Fußnote, die Transcendentalbegriffe von Wesenheit und Dasein vorübergehend zu erwähnen. Bei der gegnerischen Terminologie sollte immer erklärender Weise darauf hingewiesen werden, wo sich dieselbe mit der katholischen nur dem Namen nach deckt, in der Sache aber abweicht, um auch weniger Unterrichtete gleich aufmerksam zu machen. Doch all diese kleinen Ausstellungen, sofern sie überhaupt objectiv berechtigt sind, erscheinen nur als Flecken an einer Sonne, kaum wahrnehmbar mit dem „Perspectiv“. Wir wünschen dem Werke weite Verbreitung; es ist ein tüchtiger Behelf zur „Unterscheidung der Geister“ für die Gegenwart. Dr. Mayer.

13) **Evangelium und Arbeit.** Apologetische Erwägungen über die wirtschaftlichen Segnungen der Lehre Jesu. Von Simon Weber, Doctor der Theologie, Docent an der Universität Freiburg i. Br. Freiburg im Breisgau 1898. Herder. 8°. 210 S. Preis M. 2.50 = fl. 1.50.

Wie der Herr Verfasser im Vorwort hervorhebt, sucht er den Einwurf gegen das Christenthum zu widerlegen: „Daß Jesus ein Feind der Arbeit gewesen sei oder in seiner Lehre wenigstens das Arbeitsleben vernachlässigt habe.“ Zu einer Zeit, wo man kein Bedenken trägt, das Christenthum auf gleiche Stufe mit dem Buddhismus zu stellen, zu einer Zeit, wo man besonders die unteren Schichten des Volkes gegen die Kirche Christi mobil zu machen sucht, wo man so häufig den Vorwurf hören kann: „Das Christenthum führe zur Verarmung und zum Verfall, es verhindere den Wohlstand der Völker, erzeuge den Bettel und wisse nichts Besseres zu thun, als diejenigen, welche Glück und Freude des Lebens suchen, auf das Jenseits zu verweisen“, ist obige Schrift mit doppelter Freude zu begrüßen!

Mit großer Gründlichkeit und Belesenheit zeigt zunächst der Herr Verfasser, wie die Arbeit im Alterthume mehr oder weniger gering geschätzt,